

# Liliana Górska

---

## Funeralkultur in Danzig : vom Frühneuzeitlichen Übergang ins Jenseits

---

Studia Germanica Gedanensia 15, 17-31

---

2007

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej [bazhum.muzhp.pl](http://bazhum.muzhp.pl), gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Liliana Górska  
Filologiczne Studium Doktoranckie  
UMK Toruń

## Funeralkultur in Danzig. Vom frühneuzeitlichen Übergang ins Jenseits

Mit der Kultur der Frühen Neuzeit, und besonders des 17. Jahrhunderts, befassten sich schon viele, die sie unter verschiedenen Gesichtspunkten mehr oder weniger umfassend analysiert haben. Das Ziel des vorliegenden Artikels ist, einen Teil dieser geistigen Erbschaft darzustellen, der noch nicht in den Erwägungen der Wissenschaftler seinen Platz gefunden hat und einer grundlegenden Analyse unterzogen werden will. Darum war die Absicht, ihn hier nicht ausschöpfend zu ergründen, sondern vielmehr theoretisch darauf hinzuweisen, was auf diesem literaturwissenschaftlichen Gebiet der Danziger Funeralkultur noch zu untersuchen ist.

Zu dem oben erwähnten Begriff gehören unumstritten verschiedene Erlasse des Stadtrates, Akta der Begräbnisse, sowie *Libri Mortuorum* und die Kirchenordnungen. Der Artikel ist jedoch absichtlich an die Literaturgeschichte orientiert und beruft sich auf zwei literarische Gattungen, nämlich auf das Gelegenheitsgedicht und auf die Leichenpredigt. Nach einer allgemeinen Einführung werden sie beide in Bezug auf die Literaturgeschichte ganz Europas besprochen. Danach wird der Forschungsstand erörtert und somit das, was in diesem Bereich schon erreicht wurde. Anschließend wird an die Todes- und Trauergedichte und die Leichsermone Danzigs angeknüpft und von den Beständen der Bibliotheken in Danzig und Thorn berichtet. Man soll sich jedoch dessen bewusst sein, dass dies nur ein kleiner Teil von dem ist, was man zu diesem Thema sagen könnte. Der vorliegende Artikel fängt eine Reihe von Publikationen an, die die Frage der frühneuzeitlichen Kultur Danzigs und Thorns aufnehmen und mit der Dissertation<sup>1</sup> abgeschlossen werden sollen.

---

<sup>1</sup> Das Thema meiner Dissertation, die an der Philologischen Fakultät der Nikolaus Kopernikus Universität in Thorn entsteht, lautet: *Die Furcht vor der Pest in Danzig 1709*.

Die Existenz jedes einzelnen Menschen wird in der Regel durch ein paar wichtige Ereignisse konstituiert: durch die Geburt und die Taufe, die Auswahl des Lebenspartners und die Heirat, und schließlich durch das Todesereignis, das in allen Kulturen in der Geschichte von großer Bedeutung war. Der Tod<sup>2</sup> galt im 17. Jahrhundert einerseits als das verheerende Ende von allem, was man zu tun vermag, als Feind der Menschen. Andererseits – und hier tritt vor allem das Religiöse in den Vordergrund – wurde er als Anfang aller Neuheit des Lebens *ad dexteram Dei*, also als Tor zur Glückseligkeit aufgefasst. Er forderte den Menschen auf, die Erinnerung an sein ganzes Leben und seine Taten wachzurufen, um zu überprüfen, ob er alle Gebote Gottes sowie alle kirchlichen Vorschriften und Regeln befolgt hatte. Das Todesereignis wurde in der Geschichte unterschiedlich definiert: Nach F.G. Klopstock war er „ein kurzer, schneller, geflügelter augenblick“, und nach Ch.D. Grabbe „vernichtung unsres daseins“. Dabei unterstrichen die Poeten und Schriftsteller den zeitlichen Charakter des menschlichen Lebens und die Notwendigkeit des Sterbens. Und so sprach A. Gryphius von der „Eitelkeit auf Erden“, von „Asch und Bein“, „Nichtigkeit, Schatten, Staub und Wind“. H. Sachs drückte dies folgendermaßen aus: „nieman mac dem tode entrinnen einen tac. keiner ist dem tod entgangen“, und J. Schlegel: „der tod, das schicksal aller, kommt,

<sup>2</sup> Die Begriffe des Todes und der Vergänglichkeit werden u.a. auch in der folgenden Literatur besprochen: P. Ariès, *Człowiek i śmierć*, Warszawa 1989. L. Boros, *Mysterium mortis: człowiek w obliczu ostatecznej decyzji*, Warszawa 1977. J. Bowler, *Sens śmierci*, Warszawa 1996. B. Bürki, *Im Herrn entschlafen. Eine historisch-pastoraltheologische Studie zur Liturgie des Sterbens und des Begräbnisses*, Heidelberg 1969. C. Chabanis, *Śmierć, kres czy początek?*, Warszawa 1987. F. Geissler, *Trostbuch für Alle, die über den Tod nachdenken: eine wissenschaftliche Bekämpfung der Todesfurcht*, Leipzig 1893. H. Gundolf, *Totenkult und Jenseitsglaube*, Mödling b. Wien 1967. P.M. Gy, *Der Tod des Christen*, in: *Martimort: Handbuch II*, S. 155–168. T. Kielanowski, *Rozmyślenia o przemijaniu*, Warszawa 1976. A.E. Imhof, *Ars moriendi. Die Kunst des Sterbens einst und heute*, Wien-Köln 1991. H. Lübke, *Anfang und Ende des Lebens als normatives Problem*, Stuttgart 1988. M. Maeterlinck, *Śmierć*, Warszawa 1993. D. Rosenthal, *Tod. Semantische, stilistische und wortgeographische Untersuchungen auf Grund germanischer Evangelien- und Rechtstexte*, Göteborg 1974. R. Rudolf, *Ars moriendi. Von der Kunst des heilsamen Lebens und Sterbens*, Köln-Graz 1957. A.J. Toynbee, *Człowiek wobec śmierci*, Warszawa 1973.

Zum Tod in den einzelnen Epochen: S. Wollgast, *Zum Tod im späten Mittelalter und in der Frühen Neuzeit*, Berlin 1992. E. Döring-Hirsch, *Tod und Jenseits im Spätmittelalter*, Berlin 1927. F. Adler, *Bilder zur Geschichte des Todes*, München-Wien 1984. *Śmierć w dawnej Europie*, M. Derwich (Hrsg.), Wrocław 1997. N. Ohler, *Sterben und Tod im Mittelalter*, München 1990.

Die grundlegende Literatur für Polen und Danzig: E. Kizik, *Śmierć w mieście hanzeatyckim w XVI–XVIII wieku. Studium z nowożytniej kultury funeralnej*, Gdańsk 1998. E. Kizik, *Wesele, kilka chrztów i pogrzebów. Uroczystości rodzinne w mieście hanzeatyckim od XVI do XVIII wieku*, Gdańsk 2001. E. Kizik, *Uczeń, nauczyciel i Śmierć. Pogrzeb w życiu codziennym szkoły w mieście hanzeatyckim (XVI–XVIII w.)*, „Kw. HKM” XLIV (1996) 3, S. 271–289. M. Bogucka, *Śmierć niezamożnego mieszkańca miasta u progu ery nowożytnej*, in: *Czas – przestrzeń – praca w dawnych miastach. Studia ofiarowane H. Samsonowiczowi w sześćdziesiątą rocznicę urodzin*, Warszawa 1991, S. 285–289. M. Bogucka, *Tod und Begräbnis der Armen. Ein Beitrag zu Danzigs Alltagsleben im 17. Jhs.*, „Zeitschrift für Ostforschung” 41 (1992) 3, S. 321–333. H. Biegelewicz, *Śmierć w obrzędach, zwyczajach i wierzeniach ludu polskiego*, Warszawa 1930. B. Rok, *Człowiek wobec śmierci w kulturze staropolskiej*, Wrocław 1995. B. Meyer, *Sterbebräuche und Totenehrung im Danziger Land*, „Weichselland. Mitteilungen des Westpreußischen Geschichtsvereins” 38 (1939) 3, S. 51–60.

wann er kommen soll“. F.L. Graf zu Stolberg stellte überdies fest, „unser aller erbtheil ist der tod“.<sup>3</sup>

Den Tod betrachtete man als eine natürliche Begleiterscheinung des menschlichen Lebens, auf die man sich teilweise vorbereiten konnte. Die frühneuzeitliche Deutung der *ars bene moriendi*<sup>4</sup> blieb in der eschatologischen Perspektive einbegriffen und kam auf das Jüngste Gericht, den Richterstuhl Gottes und die Entscheidung: Hölle (*inferi*) oder Himmel zurück. Dabei bestand noch der mittelalterliche Widerhall der realen Furcht vor den Strafen im Fegefeuer (*purgatorium*).

Der Tod stand auch mit der Krankheit und dem Altwerden (und zugleich mit der *ars bene vivendi*) im Zusammenhang, da die Krankheit auf die Todeserfahrung hinwies und aus der biologisch-medizinischen, psychosozialen und religiös-moralischen Sicht interpretiert werden konnte. Man befürchtete vor allem den Tod wegen der Epidemien (Pest, Typhus, Röteln, Malaria, Pocken, Masern, Diphtherie, Grippe, Angina), die nicht selten mit Mißernten, Hungerwellen, Kriegen und Völkerwanderungen zu tun hatten. Man kannte die Ursachen der ansteckenden Krankheiten nicht, schrieb ihnen desto häufiger entweder den teuflischen Ursprung zu, oder verband sie mit dem sündhaften Leben der Menschen.<sup>5</sup> In Polen traten die besonders gefährlichen Epidemien

<sup>3</sup> „Der Tod ist die auflösung des (zunächst menschlichen) lebens, das sterben sowol als das gestorbensein, mag es auf natürliche oder gewaltsame weise erfolgen. Der begriff des todes drückt entweder das harte nothwendige schicksal zu sterben aus und da sagten die Griechen schicksal, oder es sollen die nähern, oft gewaltsamen und allezeit bitteren veranlassungen des todes angezeigt werden, und da sagten sie; tod ist ablösung des geistes von gewissen naturkräften, mit denen er sich vereint hat, die wir körper heissen“. Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm, Bd. 21, München–Stuttgart 1991 (Nachdruck der Erstausgabe 1935), S. 537f.

<sup>4</sup> Im 17. und 18. Jahrhundert entstand die Mehrheit der Schriften zur *ars bene moriendi* vor allem im Kreise der Geistlichen, die die Perspektive des Todes theologisch, eschatologisch und philosophisch einerseits und praktisch andererseits bestimmten. Die Druckschriften galten als eine Antwort auf die Nachfrage, die existenziellen Probleme zu lösen, und boten deshalb verschiedene Auswegmöglichkeiten an. Darunter finden wir u.a. die Traktate über die vier letzten Dinge: über den Tod, das Jüngste Gericht, die Hölle und den Himmel. Sie waren eine Art von utilitärer Gebrauchsanweisung für diejenigen, die eine andere Person beim Tode begleiteten, aber auch für diejenigen, die beim Sterben waren (wie sie ruhig und gut sterben können, um erlöst zu werden: St. Dionisius: *Divinorum divinissimum est cooperari Deo in salutatem animarum*). Auf dem polnischen theologischen Markt erschienen zu dieser Zeit katholische Traktate, u.a.: von Jan Januszewski (1550–1613), Kasper Druzbicki (1590–1662), Jan Morawski (1633–1700), Robert Bellarmin (1542–1621), Jean Crasset (1618–1692), Tomasz Młodzianowski (1622–1686, *Akty przygotowania na dobrą śmierć*); protestantische Werke von: Piotr Artomiusz / Krzesichleb (1552–1609), Karol Drelincurt. Überdies bediente man sich anderer Formen der Meinungsüberlieferung, wie Leichenpredigten, Panegyriker, Reflexionen zum Sterben und Tod, Gedenkreden oder Klagelieder. Siehe auch: B. Rok, *Człowiek wobec śmierci w kulturze staropolskiej*, Wrocław 1995. M. Adamkiewicz, *Oblicza śmierci. Propedeutyka tanatologii*, Toruń 2004. K. Cieślak, *Tod und Gedenken. Danziger Epitaphien vom 15. bis zum 20. Jahrhundert*, Lüneburg 1998. A. Toynbee, *Człowiek wobec śmierci*, Warszawa 1973. Ph. Ariès, *Człowiek i śmierć*, Warszawa 1989.

<sup>5</sup> Zum Thema „Sünde“, „Teufel“ siehe auch: A. Mańko-Matysiak, *Das Teufelsmotiv in der Schlesischen Wunderzeichenliteratur der Frühen Neuzeit*, Marburg 1999, S. 11–24, 82–161. *Studia o gustach, czarach, zabobonach i przesądach ludowych*, Bde. 1–2, Poznań 1862. J. Delumeau, *Reformy chrześcijaństwa w XVI i XVII w.*, Bd. 2: *Katolicyzm między Lutrem i Wolterem*, Warszawa 1986, S. 205–220. B. Baranowski, *W kręgu upiórów i wilkołaków*, Łódź 1981, S. 14–261. Zu der

im 17. Jahrhundert (1651–1663) und am Anfang des 18. Jahrhunderts (1708–1710) auf, die weniger gefährlichen regelmäßiger.<sup>6</sup> Danzig erlebte im 17. Jahrhundert mehrere Pestwellen: 1602 (18.723 Todesopfer), 1620 (11.900), 1624 (10.500), 1639 (7.400), 1653 (11.600), 1657 (7.569), 1660 (5.515).<sup>7</sup>

Das Todesereignis etablierte besondere Rituale, die den am Leben Bleibenden ermöglichen sollten, den Übergang ins Jenseits zu begreifen und sich auch aufs Sterben auf eigene Art und Weise vorzubereiten. Dazu gehörte nicht nur die besonders feierliche Sterbeliturgie der beiden christlichen Kirchen<sup>8</sup>, die Litaneien, Passionen, Gebete und andere Zeremonien kannte, sondern auch die hohe und niedrige Kultur des literarischen Umgangs mit dem Ableben. In der Frühen Neuzeit waren die Begräbnisse in Polen eine besonders prachtvolle und kostbare Feier, denn jedem lag es am Herzen, den

---

Pestilenz: Ausstellungskataloge der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel: P. Feuerstein-Herz, *Gotts verhengnis und seine straffe – Zur Geschichte der Seuchen in der Frühen Neuzeit*, Wiesbaden 2005.

<sup>6</sup> Vgl. B. Rok, *Człowiek*, ebd., S. 105. Mehr dazu: A. Walewander, *Kronika kłęsk elementarnych w Polsce i krajach sąsiednich w latach 1450–1586*; S. Hoszowski, *Kłęski elementarne w Polsce w latach 1587–1648*, w: *Prace z dziejów Polski feudalnej ofiarowane R. Grodeckiemu*, Warszawa 1960. S. Namaczyńska, *Kronika kłęsk elementarnych w Polsce i krajach sąsiednich w latach 1648–1696*, Lwów 1937.

<sup>7</sup> Alle Angaben aus: *Geschichte Danzigs von der ältesten bis zur neuesten Zeit. Mit beständiger Rücksicht auf Cultur der Sitten, Wissenschaften, Künste, Gewerbe und Handelszweige*, bearb. von G. Löschin, Bd. 1, Danzig 1822, S. 313, 335, 361. Zum Vergleich: Z. Kropidłowski (*Formy opieki nad ubogimi w Gdańsku od XVI do XVIII wieku*, Gdańsk 1992) gibt an: 1602 (16.723 Todesopfer), 1620 (11.847), 1624 (10.536), 1625 (1.895), 1639 (7.000), 1653 (11.616), 1657 (7.569), 1660 (5.515) (S. 143). Dabei stützt er sich auf folgende Literatur: R. Curicke, *Der Stadt Danzig Historische Beschreibung*, Amsterdam–Danzig 1686, S. 271; W. Recke, *Die Pest in Danzig in den Jahren 1620, 1624 und 1625*, „Mitteilungen des Westpreußischen Geschichtsvereins“, Bd. 1, 1928, S. 14; E. Siefńkowski, *Dżuma w Gdańsku w roku 1709. Studium z dziejów epidemiologii*, Warszawa 1970, S. 14; J. Baszanowski, *Tabele ruchu naturalnego ludności Gdańska z lat 1601–1846*, „Przeszłość Demograficzna Polski“, Bd. 13, 1981, S. 79. Der letztgenannte (siehe: Z. Kropidłowski, Anmerkung 1, Kap. 6, S. 197) stellt folgendes fest: 1602 (16.919 Todesopfer), 1620 (11.935), 1624 (10.535), 1639 (7.466), 1653 (11.616).

<sup>8</sup> Mehr zu der Sterbeliturgie finden wir in: *Collectio rituum continens excerpta e Rituali Romano ecclesiis Poloniae adaptor*, Katowice 1963. *Rituale Romanum Pauli V pontificis maximi, jussu editum, aliorumque pontificum cura recognitum atque auctoritate ssmi D. N. Pii Papae XI ad normam codicis juris canonici accommodatum Ecclesiis Poloniae adaptatum et ab eodem ssmo D. N. Pio Papa XI approbatum. Editio typica, Katovicis, Typis officinae typograficae Catholicae MDCCCXXVII* (dem *Rituale Romanum* aus dem Jahre 1614 völlig entsprechend). A. Labuda, *Liturgia pogrzebu w Polsce do wydania rytuału piotrkowskiego (1631)* (Textus et Studia vol. XIV, 1983), Warszawa 1983. B. Nadolski, *Liturgika*, t. 3: *Sakramenty. Sakramentalia. Błogostawieństwa*, Poznań 1992. J. Bielicki, *Nabożeństwo żałobne: obrzędy kościelne, wigilie, śpiewy i modlitwy przy pogrzebie osób dorosłych oraz inne nabożeństwa, modlitwy i pieśni za dusze w czyśćcu cierpiące*, Pelplin 1910. Th. Maertens, L. Heuschen, *Die Sterbeliturgie der katholischen Kirche*, Paderborn 1959. T. Malinowski, *Obrządek pogrzebowy ludności kultury pomorskiej*, Wrocław 1969. J. Burszta, *Zwyczaj i obrzędy pogrzebowe*, in: *Kultura ludowa Wielkopolski*, J. Burszta (Hrsg.), Bd. 3, Poznań 1967, S. 117–195. A. Fischer, *Zwyczaj pogrzebowe ludu polskiego*, Lwów 1921. *Funerales. Zawiera obrzędy pogrzebowe, Officium defunctorum, Mszę żałobną, Procesję na Dzień Zaduszny*, bearb. von W. Gieburowski, Katowice 1937. P. Berger, *Religiöses Brauchtum im Umkreis der Sterbeliturgie in Deutschland*, Münster in W. 1966. A.G.H. Lambeck, *Leichen-Predigten zum Vorlesen an Gräbern und in Trauerhäusern*, Thorn 1860. A. Dold, *Die Konstanzer Ritualientexte in ihrer Entwicklung von 1482–1721*, Münster in W. 1923.

nahen Verstorbenen mit so großer Pracht und Ehre wie möglich zu bestatten. Zwar unterschieden sich die Bestattungen nach dem Stand (in manchen Fällen dauerten sie ein paar Tage), aber der würdige Hintritt aus diesem Leben stand jedem Würdevollen zu. Daher bereitete man den angemessenen Rahmen der Zeremonie mit großer Sorgfalt vor und engagierte sich unermesslich bei diesem Ereignis.<sup>9</sup>

In dem Artikel verwende ich den Oberbegriff *Gelegenheitsschrift*, um damit zwei literarische Erscheinungen der Epoche, nämlich das Gelegenheitsgedicht sowie die Leichenpredigt, zu beschreiben. Diese Gattungen sind hier von einer gravierenden Bedeutung, da sie im Prozess des Sterbens und des Abschieds als gewisse Art von „Erinnerungsort“ auftraten und die Trost- oder Trauerfunktion erfüllten. Auf das 17. Jahrhundert fällt der Höhepunkt der Entwicklung von Gelegenheitschriften.

Die **Gelegenheitslyrik** breitete sich in Deutschland schon 1570 bis 1650 aus und erreichte ihren Höhepunkt um 1650–1700. Eine reichhaltige theoretische Grundlage lieferte Martin Opitz mit seinem 1624 veröffentlichten *Buch von der deutschen Poeterey*. Die Gelegenheitsdichtung wurde somit von der normalen, öffentlich wirkenden Lyrik abgehoben und als eine literarische Gattung begründet, die sich grundsätzlich in drei Typen einteilen lässt: Hochzeitsgedicht (*Epithalamium*), Lobgedicht (*Laudes*) und Trauergedicht (*Epicedium*), das nicht für die breite Öffentlichkeit vorgesehen war und meist „in großer Bekümmernüss und Eyle“ oder „auß hertzlichem Mitleiden“ verfasst wurde. In der Funeralpoesie deuteten sich einerseits die Unbeständigkeit (*vanitas*) und Wandelbarkeit der Dinge, der unverhoffte Glückswechsel und der Gedanke des absoluten Ausgeliefertseins an ein nicht beherrschbares Schicksal an. Andererseits wirkte sie als hochwürdiges Lob des Verstorbenen. Die Gelegenheitsgedichte bildeten einen festen Bestandteil des menschlichen Lebens im 17. Jahrhundert und bezogen sich auf fast alle seine Begebenheiten. Sie waren mit der humanistischen Bildung verbunden und wurden für erlernbar erachtet. Deshalb gehörte dieses außergewöhnliche Handwerk der regulären Ausbildung in Gymnasien und Kollegs an. In Deutschland wurden die Gedichte vorwiegend in der lateinischen und deutschen Sprache verfasst. Um 1650 erschienen 93% der Gedichte in der lateinischen Sprache, um 1700 waren das 65%, um 1750 38%, und um 1800 nur noch 21%, da die deutsche Sprache allmählich die Universitätsvorträge und die Schulunterrichtsstunden zu beherrschen begann.<sup>10</sup>

<sup>9</sup> Zu der Literatur der altpolnischen Bräuche siehe auch: J.S. Bystroń, *Dzieje obyczajów w dawnej Polsce. Wiek XVI–XVIII*, Bd. 2, Warszawa 1976. W. Łoziński, *Życie polskie w dawnych wiekach*, Kraków 1978. M. Bogucka, *Życie codzienne w Gdańsku w XVI–XVII wieku*, Warszawa 1967. A. Fischer, *Zwyczaje pogrzebowe ludu polskiego*, Lwów 1921. J.A. Chrościcki, *Pompa funebris. Z dziejów kultury staropolskiej*, Warszawa 1974. H. Biegelewicz, *Śmierć w obrzędach, zwyczajach i wierzeniach ludu polskiego*, Warszawa 1930. A. Brückner, *Dzieje kultury polskiej*, Bde.1–3, Warszawa 1957–1958. J.S. Bystroń, *Kultura ludowa*, Warszawa 1947. Z. Kuchowicz, *Obyczaje staropolskie XVII–XVIII wieku*, Łódź 1975. J. Ptaśnik, *Miasta i mieszczaństwo w dawnej Polsce*, Kraków 1934.

<sup>10</sup> Siehe dazu: J. Kotarska, *Theatrum mundi. Ze studiów nad poezją staropolską*, Gdańsk 1998. E. Kotarski, *Poezja okolicznościowa XVII wieku*, Gdańsk 1993. E. Kotarski, *Gdańska poezja okolicznościowa XVIII wieku*, Gdańsk 1997. K. Petry, *Handbuch zur deutschen Literatur*

Die Predigten, die Gottes Wort verkündeten, standen im 17. Jahrhundert unter dem Einfluss der barocken Tendenzen und entwickelten sich sehr schnell.<sup>11</sup> Man kennt noch nicht die genaue Zahl der nach den Regeln der Rhetorik verfertigten und damals gehaltenen Predigten. Sie hoben sich deutlich von denen der früheren Epoche ab, da sie die in der Renaissance geltenden Normen ablehnten und etwas lockerer ausgeprägt waren. Man kehrte vor allem zu der Allegorie und der Symbolik zurück, und die Prediger versuchten, die Zuhörer zu erstaunen, indem sie sich eines breiten biblischen und patristischen Wissens bedienten und mit den Kenntnissen der antiken Kultur und der Geschichtswissenschaften glänzten. Sie schufen selbständig, stützten sich zwar auf die Heilige Schrift und die Werke der Kirchenväter, benutzten aber nur aus dem Kontext herausgerissene Sätze, nicht die ganzen Passagen. Sie bevorzugten Motive aus Märchen und anderen Erzählungen und bezogen dies in eine figurative und dekorative Wortkunst ein. Die Sprache war lebendig und reich.<sup>12</sup>

Einen wichtigen Platz nehmen darunter die **Leichenpredigten** ein, die häufig im panegyrischen Stil gehalten wurden. Sie waren lebensnah, drückten die Erfahrungen der einfachen Menschen aus und beantworteten die Fragen des Alltags. Sie galten dann als gewisse Art von Geschichtschronik, die die wichtigsten Begebenheiten einer Ortschaft in Erwägung zog. Diese Gattung etablierte sich vor allem in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Die Jahre 1620–1655 zeichnen sich durch einen Reichtum an Ideen und Ausdrucksformen aus. In der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts sank allmählich die geistige Kultur, der es an neuen plastischen Ideen fehlte. Stufenweise sank auch die Zahl der hervorragenden Autoren. Der Panegyrikus wurde zu einem für das Barock charakteristischen und am meisten veröffentlichten Typ der Gelegenheitspredigten.

Die Leichsermone besangen die nicht selten frühzeitig Verstorbenen, erwogen ihre Tugenden und Verdienste und schufen somit ihr Sargporträt. Die Sprache der in Polen gehaltenen Leichenreden war zum größten Teil Polnisch, obwohl man auch die deutsche Sprache benutzte (besonders in den deutschsprachigen Städten, wie Danzig oder Thorn). Dabei wurden die Predigten mit lateinischen Formeln und Zitaten durchflochten, was darauf

---

*Geschichte*, Bd. 2: *Von der Barockdichtung bis zur Gegenwart*, Köln 1949. W. Weisbach, *Der Barock als Kunst der Gegenreformation*, Leipzig 1921. H. Schaller, *Die Welt des Barock*, München 1936. H. Palm, *Beiträge zur Geschichte der Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts*, Breslau 1877. W. Unus, *Die deutsche Lyrik des Barock*, Berlin 1922.

<sup>11</sup> Das Predigeramt verpflichtete jährlich zu 66 Predigten, die jeden Sonntag und während jedes großen kirchlichen Festes *de praecepto* gehalten wurden. Von der Kanzel hielt man überdies noch andere Reden zu besonderen Anlässen, wie Hochzeit oder Begräbnis. Vgl. K. Panuś, *Zarys historii kaznodziejstwa w Kościele katolickim*, Bd. 2: *Kaznodziejstwo w Polsce. Od średniowiecza do Baroku*, Kraków 2001, S. 341f.

<sup>12</sup> Man unterscheidet den hohen Stil (*supremus*), der sich durch würdevolle Ausdrücke, Ernsthaftigkeit, entschiedene Figuren und Tropen, sowie durch den Reichtum an rhetorischen Mitteln und Wortschatz auszeichnet, den mittleren Stil (*temperatus*), wo es viele Metaphern und Digressionen gibt, und den niedrigen Stil (*humilis*), der der Umgangssprache gleicht und viele durchschnittliche Metaphern und einfache Worte benutzt.

zurückzuführen ist, dass man lateinische Quellen besonders hoch schätzte und für die Vermeidung von Verzerrungen dieser Quellen sorgte.<sup>13</sup>

Die Gelegenheitschriften sind ein Erbe unserer Kultur, das noch auf eine gründliche Erforschung wartet. Hier geht es vor allem um die einzelnen Drucke weniger berühmter Autoren, von denen es so viele in den Stadtbibliotheken Danzigs oder Thorns<sup>14</sup> gibt. Selbstverständlich erwecken die namhaften Dichter großes Interesse in den Kreisen der Forscher und erfreuen sich schon einer gewissen wissenschaftlichen Bearbeitung. Die kleinen Dichter aber, die wir als Laiendichter oder *poetae minores* bezeichnen können, fungieren leider als die Unbekannten, die keine ausreichende Kraft besaßen, um sich in dem ganzen literarischen System durchzusetzen, obwohl ihre künstlerischen Ideen und literarischen Ausdrucksformen den großen Dichtern und ihren Fertigkeiten nicht selten ähneln.

Die Literatur- und Kulturgeschichte Danzigs wurde schon mehrmals unter die Lupe genommen. Wenn man eine Recherche darüber anstellt, fallen zuerst solche Namen auf, wie: Edmund Kotarski, Jadwiga Kotarska, Edmund Cieślak, Katarzyna Cieślak, Maria Bogucka oder Edmund Kizik. Weiteres Nachforschen bringt noch mehr Ergebnisse: u.a. M. Biskup, H. Langer, J. Leighton, Ch. Pieske, H. Suchojad, C. Wiedemann, V. Meid, K. Kubik, L. Mokrzecki, B. Nadolski, M. Pelczarowa. Hier wird nicht auf alle einzelnen Personen und ihre Forschungsergebnisse Bezug genommen. Vielmehr geht es nur darum, manche von ihnen kurz darzustellen.

Edmund Kotarski<sup>15</sup> veröffentlichte eine Reihe von Monographien zu der Danziger Gelegenheitsdichtung, von denen uns nur diese interessieren, die das 17. Jahrhundert betreffen. Seine Arbeit unter dem Titel *Gdańska poezja okolicznościowa XVII wieku* zieht die Kasualpoesie in Erwägung, und

<sup>13</sup> Um die Geschichte der Leichenpredigten in Polen zu ergründen, ist folgendes empfehlenswert: K. Panuś, *Zarys historii kaznodziejstwa w Kościele katolickim*, Bd. 1: *Kaznodziejstwo w Kościele powszechnym*, S. 275–308, Bd. 2: *Kaznodziejstwo w Polsce. Od średniowiecza do Baroku*, S. 333–480. A. Małecki, *Wybór mów staropolskich, świeckich, sejmowych i innych*, Kraków 1860. A. Borowski, *Literatura, teatr i muzyka w Polsce XVII wieku*, in: *Sztuka XVII wieku w Polsce*, A. Bednarek, *Mały słownik kaznodziejów*, Lublin 1992. M. Brzozowski, *Teoria kaznodziejstwa (wiek XVI–XVIII)*, in: *Dzieje teologii katolickiej w Polsce*, Bd. II, 1, M. Rechowicz (Hrsg.), Lublin 1974–1977, S. 363–428. J. Drob, *Trzy zegary. Obraz czasu i przestrzeni w polskich kazaniach barokowych*, Lublin 1998. W. Pazera, *Kaznodziejstwo w Polsce od początku do końca epoki baroku*, Częstochowa 1999. J.B. Schneyer, *Wegweiser zu lateinischen Predigtreihen*, Nürnberg 1965.

<sup>14</sup> Die Danziger Gelegenheitsdrucke, die bei der Bearbeitung des vorliegenden Artikels benutzt wurden, befinden sich in der Bibliothek der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Danzig (BG PAN) und in der Kopernikus-Woiwodschafts- und Stadtbibliothek in Thorn (Książnica Kopernikańska). (Weiter im Text: die Bibliothek der Polnischen Akademie der Wissenschaften – BG, die Stadtbibliothek in Thorn: KK). Überdies sind manche auch in der Bibliothek in Elbing und wahrscheinlich auch in Königsberg.

<sup>15</sup> J. Kotarska, E. Kotarski, *Średniowiecze, renesans, barok*, Gdańsk 2002; E. Kotarski, *Gdańska poezja okolicznościowa XVII wieku*, Gdańsk 1993. *Gdańska poezja okolicznościowa XVIII wieku*, Gdańsk 1997. *Gdańsk literacki*, Gdańsk 1997. *Literatur und Institutionen der literarischen Kommunikation in nordeuropäischen Städten*, E. Kotarski (Hrsg.), Gdańsk 1996. J. Kotarska, *Erotyk staropolski*, Wrocław 1980; J. Poklewski, M. Woźniak, J. Kotarska, *Z dziejów sztuki i muzyki polskiej na Pomorzu*, Bydgoszcz 1980.

darunter ihre verschiedene Typen, wie Lobgedichte (*gratulatoria*), Todes- und Trauergedichte (*funeralia*), Glückwunsch- und Freudengedichte, Hochzeitsgedichte, usw. Blieben wir jedoch im Rahmen der Funeralkultur, dann kämen wir zur Feststellung, dass der Autor die Geschichte der Großen dieser Welt, der Könige, Fürsten und der ehrbaren Persönlichkeiten des damaligen Polen und Danzigs, wie Wissenschaftler oder Ratsmänner, aus der Sicht der bekannteren Dichter und Prediger (wie M.K. Sarbiewski, A. Büthner/Bythner, J.J. Cramer, M. Opitz, L. Knaust) umfassend ergründet. Darunter finden wir Ehrendenkmäler *in honorem* Sigismundi III., Vladislai IV., Michaelis Korybuti, Ioannis Sobiescii, Magistratus Gedanensis oder Johannis Hevelii. Von dem durchschnittlichen Danziger ist keine Rede.

Am Rande der wissenschaftlichen Interessen befindet sich die Gelegenheitsdichtung auch bei Edmund Cieślak<sup>16</sup> und Maria Bogucka<sup>17</sup>, die sich vor allem mit der Kultur Danzigs befassen und die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Aspekte des Alltags analysieren.

Auch die Monographien der frühzeitig gestorbenen Katarzyna Cieślak<sup>18</sup> gehören dem hier dargestellten Forschungsgebiet zu. Sie zeugen von den hervorragenden Kenntnissen der Autorin und von ihrem großen Interesse an der Grabkunst und den Epitaphien in Danzig. Zwar bleibt dies in dem Kreis der Funeralkultur enthalten, weicht aber von dem ab, was wir exakt als Gelegenheitsdichtung oder Leichenpredigt bezeichnen können.

Ein wichtiger Wissenschaftler auf dem Gebiet der Stadt Danzig ist Edmund Kizik<sup>19</sup>, der sich grundsätzlich mit der Danziger Funeralkultur beschäftigt. Un-

<sup>16</sup> *Historia Gdańska*, E. Cieślak (Hrsg.), Sopot 1997–1998, Gdańsk 1982.1985.1993; E. Cieślak, *Dzieje Gdańska*, Gdańsk 1969.1975. *Konflikty polityczne i społeczne w Gdańsku w połowie XVIII w.*, Wrocław 1972. *Sprzedawalność urzędów miejskich w Gdańsku w XVII i XVIII wieku*, Warszawa 1969. *Walki społeczno-polityczne w Gdańsku w drugiej połowie XVII wieku*, Gdańsk 1962. *Sprawa prawnego stosunku Gdańska do Polski w czasie walk ustrojowych w latach 1674–1678*, Warszawa 1961. *Przywileje Gdańska z okresu Wojny 13-letniej na tle przywilejów niektórych miast bałtyckich*, Warszawa 1954.

<sup>17</sup> M. Bogucka, *Życie codzienne w Gdańsku w XVI–XVII wieku*, Warszawa 1967; *Żyć w dawnym Gdańsku*, Warszawa 1997; *Tryumfy i porażki. Studia z dziejów kultury polskiej XVI–XVIII w.*, M. Bogucka (Hrsg.), Warszawa 1989; *Śmierć niezamożnego mieszkańca miasta u progu ery nowożytnej*, in: *Czas – przestrzeń – praca w dawnych miastach. Studia ofiarowane Henrykowi Samsonowiczowi w sześćdziesiątą rocznicę urodzin*, Warszawa 1991, S. 285–289; *Dawna Polska*, Warszawa 1985.1998. *Jarmarki w Polsce w XVI–XVIII wieku*, Toruń 1996. *Studia nad dziejami miast i mieszczaństwa w średniowieczu*, M. Bogucka u.a. (Hrsg.), Toruń 1996. *Staropolskie obyczaje w XVI–XVII wieku*, Warszawa 1994. *Struktury społeczne Gdańska w XV–XVII wieku na tle przemian w handlu bałtyckim*, Lublin 1987. *Gdańscy ludzie morza w XVI–XVIII w.*, Gdańsk 1984. *Das alte Danzig*, Leipzig 1980. *Handel zagraniczny Gdańska w pierwszej połowie XVII wieku*, Wrocław 1970. *Gdańsk jako ośrodek produkcyjny w XIV–XVII wieku*, Warszawa 1962; M. Bogucka, H. Samsonowicz, *Dzieje miast i mieszczaństwa w Polsce przedrozbiorowej*, Wrocław 1986.

<sup>18</sup> Die Monographien von Katarzyna Cieślak: *Tod und Gedenken. Danziger Epitaphien vom 15. bis zum 20. Jahrhundert*, Lüneburg 1998; *Epitafia obrazowe w Gdańsku (XV–XVII w.)*, Wrocław 1993; *Kościół – cmentarz. Sztuka nagrobna w Gdańsku (XVI–XVIII w.)*, Gdańsk 1992; *Ambona z kościoła św. Jana w Gdańsku*, Toruń 1994.

<sup>19</sup> E. Kizik, *Śmierć w mieście hanzeatyckim w XVI–XVIII wieku. Studium z nowożytnej kultury funeralnej*, Gdańsk 1998; *Wesele, kilka chrztów i pogrzebów. Uroczystości rodzinne w mieście hanzeatyckim od XVI do XVIII wieku*, Gdańsk 2001; *Ubiory żałobne w mieście hanzeatyckim*

ter seinen Arbeiten finden wir u.a. *Śmierć w mieście hanzeatyckim w XVI–XVIII wieku. Studium z nowożytnej kultury funeralnej* und *Wesele, kilka chrztów i pogrzebów. Uroczystości rodzinne w mieście hanzeatyckim od XVI do XVIII wieku*. Sein umfangreiches Literaturverzeichnis, das zugleich die besonderen Interessen des Autors nachweist, umfasst jedoch zum größten Teil die Kirchenordnungen, die die Begräbnisse und ihre Begleitfeierlichkeiten in den Hansestädten des damaligen Europa regelten.

Während man unter mehreren Arbeiten über die Gelegenheitsgedichte auswählen kann, scheint das Gebiet der in Danzig geschriebenen und gehaltenen Leichenpredigten unerforscht und verlangt eine besondere Aufmerksamkeit. Rudolf Lenz<sup>20</sup> untersucht das Ereignis des immer noch unverhofften Todes und ist der Herausgeber von 42 Katalogbänden von Leichenpredigten und sonstigen Trauerschriften nicht nur im Gebiet Deutschlands (Marburg, Dresden, Rothenburg, Frankfurt/M., Darmstadt, Wiesbaden), sondern auch Polens (Breslau, Oppeln-Rogau, Ober- und Niederschlesien, Görlitz), und der 4 Bände der *Leichenpredigten als Quelle historischer Wissenschaften*. Die Bände ziehen zwar die deutschsprachigen polnischen Drucke in Betracht, aber darunter finden wir leider keine Danziger Trauerschriften, besonders wenn man berücksichtigt, dass die schlesischen Drucke schon bearbeitet und aufgelistet wurden. Dies hängt aber mit dem besonderen Interesse des Herausgebers an der Region Schlesien zusammen und resultiert nicht aus einer Geringschätzung des Danziger Literaturmarktes. Die Forschungen von Rudolf Lenz stützen sich vor allem auf die Theorie und Funktion der Leichenpredigten sowohl in der protestantischen als auch der katholischen Begräbnisfeier, sowie auf ihre semantische und stilistische Wortgestaltung und den Gebrauch der bildlichen Darstellungen bei den gedruckten Predigten (Emblematik, Ikonographie, Heraldik). Man betrachtet diese Gattung aus der Sicht der Geistes-, Sozial- und Wissenschaftsgeschichte und erläutert sie im Zusammenhang mit der frühneuzeitlichen Kultur.<sup>21</sup>

---

w XVI–XVIII wieku, „Kwartalnik Historii Kultury Materialnej”, XLIV, 1996, 2, S. 107–136; *Gdańskie uroczystości żałobne po śmierci królów polskich i członków ich rodzin w XVII i w XVIII wieku*, in: *Pamiętnik XV Powszechnego Zjazdu Historyków Polskich*, Bd. I, Teil 2, J. Staszewski (Hrsg.), Toruń–Gdańsk 1995, S. 293–306; *Gdańskie ordynacje o weselach, chrztach i pogrzebach w XVI–XVIII wieku*, „Barok”, 7, 2000, S. 187–205; *Gdańska ordynacja pogrzebowa z 1734 roku*, Toruń 1997; *Studia z historii sztuki i kultury Gdańska i Europy Północnej*, J. Friedrich, E. Kizik (Hrsg.), Gdańsk 2003.

<sup>20</sup> *Leichenpredigten als Quelle historischer Wissenschaften*, R. Lenz (Hrsg.), Bde. 1–4 (1: Köln u. Wien 1975; 2: Marburg 1979; 3: Marburg 1984, 4: Stuttgart 2004) (Marburger Personalschriftensymposium, Forschungsschwerpunkt Leichenpredigten, eine internationale Fachkonferenz der Deutschen Forschungsgemeinschaft). *Marburger Personalschriften-Forschungen*, R. Lenz (Hrsg.), Bde. 1–42, 1980–2006.

<sup>21</sup> Siehe auch die einzelnen Artikel in: *Leichenpredigten als Quelle historischer Wissenschaften*, R. Lenz (Hrsg.): Bd. 1, Köln u. Wien 1975; R. Lenz, *Gedruckte Leichenpredigten (1550–1750)*; G. Keil, *Die Fachsprache der Leichenpredigten in ihrer soziolinguistischen Funktionalität*. Dasselbe, Bd. 2, Marburg 1979; H.-E. Korn, *Sinnbildlicher Schmuck in Leichenpredigten*; F. Lerner, *Ideologie und Mentalität patrizischer Leichenpredigten*. Dasselbe, Bd. 3, Marburg 1984; A. Skura, *Trauerschriften vom 16. bis zum 18. Jahrhundert in der Universitätsbibliothek Wrocław*;

Die **Danziger Gelegenheitslyrik** prägte das Antlitz dieser Stadt sehr deutlich aus. Es wurde wahrscheinlich nie gezählt, wie viele Einzeldrucke sich in Danzig befinden, und wie viele noch in den Bibliotheken in anderen Städten zu untersuchen sind. In der Bibliothek der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Danzig gibt es mindestens 100 Einzeldrucke der Trauer- und Trostgedichte (und Hunderte anderer Gelegenheitsgedichte), in der Stadtbibliothek in Thorn weitere 50<sup>22</sup>; außerdem 6 große Sammelbände: aus dem 17. und 18. Jahrhundert<sup>23</sup>, ferner vom 16. bis zum 19. Jh.<sup>24</sup>, 1619–1658<sup>25</sup>, 1631–1657<sup>26</sup>, 1632–1703<sup>27</sup>, 1648–1696.<sup>28</sup> Darunter können wir insgesamt 45 Einzeldrucke belegen, die in der lateinischen Sprache verfasst wurden, ein paar in der polnischen und eine überwiegende Mehrheit, d.h. ungefähr 100, in der deutschen. Dabei muss man auch betonen, dass viele der Einzeldrucke, die in dem Bibliothekskatalog unter derselben Signatur registriert sind, mehrere Gelegenheitsgedichte (z.B. sowohl in der deutschen als auch in der lateinischen Sprache) enthalten. Auch war es üblich, die gedruckten Leichenpredigten mit mehreren unterschiedlichen Todes- und Trostgedichten zu versehen. So vermehrt sich die Zahl der zu einer Gelegenheit veröffentlichten Gedichte. Als Beispiel könnte man hier die folgenden Gedichte anführen: *Sehnlliche Trawer-Klage und Trost-Schrifft über das... Ableben des... Arnoldi Reygers... welcher d. 28 Sept. 1654... zur Erden bestattet worden*, verfasst von G. Bucheim, C. Pöppel (Danzig 1654)<sup>29</sup> oder auch *Klag- und Trost-Schrifft über den Hochschmerzlichen jedoch seeligen Abscheid aus dieser Welt des... Constantini Ferbers... welcher d. 27. Sept.... sanfft und seelig verschieden u.d. 2. Oct.... begleitet worden, im Jahr 1654*, verfasst von G. Bucheimius, J. Hoffemann (Danzig 1654).<sup>30</sup> Gingen wir dann alle Einzeldrucke durch, stellten wir wahrscheinlich fest, dass

---

P. Assion, *Sterben nach tradierten Mustern. Leichenpredigten als Quellen für die volkskundliche Brauchforschung*.

<sup>22</sup> Die Anzahl der Einzeldrucke wird nur annähernd angegeben. Es ist möglich, dass die Kataloge unvollständig sind. Außerdem sind manche Drucke entweder verloren gegangen oder einfach zerstört worden.

<sup>23</sup> BG: Oe 34.2°.

<sup>24</sup> BG: Ms. 796, Mikr. 867.

<sup>25</sup> BG: Oe 38.2°.

<sup>26</sup> BG: Oe 43.8°.

<sup>27</sup> BG: Oe 44.8°.

<sup>28</sup> BG: Oe 50.2°.

<sup>29</sup> KK: 103 334, K. 4°62 adl. 111. G. Bucheim in deutscher, C. Pöppel in lateinischer Sprache. Unter den vielen Verfassern sowohl von Gelegenheitsgedichten als auch von Leichsermonen befanden sich im 17. Jahrhundert vor allem: G. Bernhardt, G. Bucheim, A. Büthner, O. Endler, G. Friderichsen, Chr. Hoffmann, L. Knaust, J. Moeresius, Chr. Pöppel. Im Falle des dichterischen Schaffens haben wir es im allgemeinen mit den Predigern der Danziger Kirchen oder den Professoren des Akademischen Gymnasiums in Danzig zu tun. Manchmal traten auch ihre Schüler oder Studenten im Rahmen der dichterischen Praxis auf, da man damals das Dichten für erlernbar hielt. Ihre Präsenz auf der literarischen Bühne Danzigs ist sehr leicht nachzuweisen.

<sup>30</sup> Unter der Signatur dieser Einzelschrift (KK: 103 322, K. 4°62 adl. 99) findet man die Trostode und das Klaggedicht, die in der deutschen Sprache von G. Bucheimius (Bucheim) verfasst wurden, und ein lateinisches Chronodistichon von J. Hoffemann.

es mehrere so zusammen (in einer Schrift) veröffentlichte Trauergedichte gibt, die sich auf dieselbe verstorbene Person beziehen.

Es ist auch sehr schwierig festzulegen, wann man aufhörte oder aufzuhören begann, in der lateinischen Sprache zu schreiben, und wann man zu der deutschen übergang. Die Zäsur ist nicht so leicht zu setzen, trotzdem lassen die katalogisierten Gedichte vermuten, dass Latein seinen Triumph grundsätzlich in der ersten Hälfte des 17. Jahrhundert feierte. Die Zäsur könnte dann ungefähr auf die 1650er Jahre fallen. Wir müssen jedoch mit aller Entschiedenheit feststellen: Dies bedeutet nicht, dass Latein in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts überhaupt nicht mehr auftrat. Im Gegenteil, auch nach dem Jahr 1650 haben wir es mit einer großen Zahl an lateinischen Drucken zu tun.

Die gedruckten Gelegenheitsgedichte wurden oftmals mit einer Titelseite, nicht selten bebildert, versehen, so dass man bereits beim Ansehen des Umschlags wusste, wessen Tod der Druck beklagte. Gebräuchlich war es auch, alle Würden des/der Verstorbenen, sowie seinen Beruf oder ihren Ehemann und dessen Beruf zu nennen, und auch das Datum des Hinscheidens und des Begräbnisses mit allen Umständen anzuführen. In den Gelegenheitsgedichten traten vor allem Motive und Gestalten auf, die aus der Antike oder auch aus der Geschichtswissenschaft geschöpft wurden, wie Musen, Parzen, personifizierte Tugenden, Hannibal etc. Ihr Auftreten deutet die Vergänglichkeit der Menschen sowie die Eitelkeit und Zerbrechlichkeit des Lebens an.

„Wie aber sollen nun darumb Thraunisch heissen  
Die Parcen / die den Schnur des Lebens schon abreissen?  
Sol Clotho wiederumb ein grawsam Tiger seyn?  
Ein unvergnügter Rach und nimmersat? Ach nein!“<sup>31</sup>  
„Doch ist es Eitelkeit. Wir können itzt noch lesen /  
Wie tapffer Hannibal und Hector sey gewesen.  
Doch musten sie auch gehn den Weg der Sterblichkeit /  
So raffet alles hin die Mörderin die Zeit“<sup>32</sup>

Die Verfasser beriefen sich auf die zuletzt Verstorbenen und klagten „Über Den Hochschmerzlichen jedoch seeligen Abschied“, „über den unverhofften tödlichen Hintritt“ ... „Deß Wol-Edlen / Besten / Nahmhafften und Wol-weysen Herren“, über die „Frühzeitige / doch Seelige vortsetzung aus diesem Jammerthal in den Himlischen Frewden-Saal Der Wol-Edlen / Viel Ehr- und Tugendreichen Jungfrauen“ ... Sie schöpften die Ideen aus der Heiligen Schrift und bezogen dies in das Gedicht mit ein, so dass daraus kleine religiös geprägte Werke entstanden. Dabei stellten sie das „Jammerthal“ der „Außerwehlten Schaar“ gegenüber und wiesen auf die himmlischen Freuden des Verstorbenen hin:

<sup>31</sup> Neunachbar Reinhold, *Auff das sehliche Absterben des... Jacob Hoffmanns... welcher d. 4 Januar 1655 entschlaffen worden*, Danzig 1655. KK: 103 345.

<sup>32</sup> *Der irdische Pilger und Himlische Bürger das ist: Traur- und Trost-Gedankken über den... Hintritt des... Jacob Hoffmanns, ... Nach dem er d. 4 Januar, ...1655...erloset... und angenommen war*, Danzig 1655. KK: 103 343.

„Ihre Seele lebt in Frewden  
 Und in Wollust immerzu /  
 Alles Elend must' abscheiden  
 Sie genießt der stoltzen Ruh“.<sup>33</sup>

Eine solche Stellung ließ darauf hoffen, dass man nach dem schmerzlichen Leben auf Erden die Glückseligkeit im Paradies an der Seite Gottes erwarten kann. Die Trostfunktion des Gedichtes war damit vollkommen erfüllt.

„Vor den Jammer / vor die Schmerzen  
 Vor das Leid / das in der Welt  
 Ich gedultig in dem Hertzen  
 Außerstanden / mir das Zelt  
 Ist des Himmels eingegeben  
 Drinnen ewig ich werd leben“.<sup>34</sup>

Die Epicedien waren der Todesperspektive nah, stellten den grausamen unverhofften Tod dar, und – wie man hier wohl sagen darf – nicht selten bereiteten sie die Nächsten des Verstorbenen auf das eigene Todesereignis vor, indem sie auf die Muster des guten, gottesfürchtigen Lebens und auf die zu erwartende Freude im Himmel nach dem irdischen Schmerz und Leid hinwiesen.

„O Menschen Kinder lebt doch so /  
 Daß ihr auch wohl könnt sterben!“.<sup>35</sup>

Die Sache der **Leichenpredigten** sieht etwas komplexer aus. Wir finden ungefähr 60 Einzeldruck-Leichenpredigten (darunter nur eine in der Stadtbibliothek in Thorn) und 11 Sammelbände: 1635–36, 3 Nr.<sup>36</sup>, 1643–1676, 21 Nr.<sup>37</sup>, 1654–1687, 25 Nr.<sup>38</sup>, 1657–1684, 17 Nr.<sup>39</sup>, 1657–1707, 61 Nr.<sup>40</sup>, 1669–1724, 34 Nr.<sup>41</sup>, 1686–1746, 15 Nr.<sup>42</sup>, 1692–1704, 29 Nr.<sup>43</sup>, 1) 1586–1676, 16 Nr., 2) 1677–1731, 20 Nr.<sup>44</sup>, 1661–1698, 22 Nr.<sup>45</sup>, 1696–1712, 22 Nr.<sup>46</sup>, *Katalog*

<sup>33</sup> *Klag- und Trost-Schriftt über dem Frühzeitigen und Unverhofften jedoch seeligen Hintritt aus dieser Welt der... Florentiae Cölmerin... welche d. 19 Julii 1654 sanfft... entschlaffen... worden*, Danzig 1654. KK: 103 316.

<sup>34</sup> *NAENIAE & VERIMONIAE FVNEBRES, quibus HENRICI EPSTEIN... Cujus... EXUVIAS... die III. Mens. Januar... 1653 vidua... curarit*, Danzig 1653. KK: 103 308.

<sup>35</sup> Knaust Ludwig, *Wohlverdientes Ehren-Gedächtnüß / Bey dem... Hintritt des... Arendt von Bente... Welcher den 27 Tag des Winter Monats... 1654... verschieden... worden*, Danzig 1654. BG: 171 in: Oe 12.8°, 165 in: Oe 117.8°; KK: 103 335.

<sup>36</sup> BG: Oe 118.8°.

<sup>37</sup> BG: Oe 121.8°.

<sup>38</sup> BG: Oe 99.2°.

<sup>39</sup> BG: Oe 126.2°.

<sup>40</sup> BG: Oe 96.2°.

<sup>41</sup> BG: Oe 98.2°.

<sup>42</sup> BG: Oe 95.2°.

<sup>43</sup> BG: Oe 127.2°.

<sup>44</sup> BG: Oe 103–104.8°.

<sup>45</sup> BG: Oe 134.8°, und auch andere Predigten.

<sup>46</sup> BG: Oe 143.2°, und auch Epicedien.

*mów żałobnych z XVI–XVIII w. przechowywanych w Bibliotece Gdańskiej*<sup>47</sup>, *Unterlagen für ein Verzeichnis von Leichenpredigten, Gedächtnis-reden und ähnlichen biographischen Abhandlungen über Danziger, Thorner, Elbinger- und Westpreussische Persönlichkeiten der Danziger Stadtbibliothek.*<sup>48</sup>

Unter den einzelnen Leichenpredigten Danzigs finden wir 50 deutschsprachige, 7 lateinische und 3 polnische Drucke. Man kann auch vermuten, dass die große Mehrheit der in Danzig überhaupt geschriebenen und gehaltenen Predigten ihren Druck nie erlebte. Diejenigen, die im 17. Jahrhundert öffentlich erschienen, erlauben nicht, so wie im Falle der Gelegenheitslyrik, eine deutlich sichtbare Zäsur zu setzen. Vielleicht könnte man hier die 40er oder 50er Jahre vorschlagen, aber dies verlangt, von einem Geschichtswissenschaftler noch genau untersucht zu werden. Es ist auch höchstwahrscheinlich, dass die zum Druck abgegebenen Leichenpredigten immer sehr umfangreich waren. Das sieht man z.B. an der in Thorn aufbewahrten Leichenpredigt, auf die hier auch kurz wegen ihrer äußerst interessanten Ausprägung eingegangen wird: *Vier Thore an dem Tempel Gottes, und deren Überschrift... vorstellend, bey der Ansehnlichen und Volckreichen Sepultur des... Simon Weissens... am 25 Febr. war Tag St. Matthia an 1688 in gewöhnlicher Leich-Predigt. Eröffnet und Erläutert von...D. Paul Hoffmann / Seniore in Thorn etc.*, Danzig 1689 (KK: 4501). Als Unterlagen zu dieser Predigt findet man auch ein polnisches, 15 lateinische und 7 deutsche Trost- bzw. „Trawergedichte“ und kurze Epitaphien. Dies alles lässt die Annahme zu, dass es zu einer üblichen Praxis gehörte, die Leichsermone komplett mit den Kurzschriften herauszugeben. Überdies stützten sich die barocken Leichenreden auf die Regeln der antiken Rhetorik und waren auf der Grundlage der Heiligen Schrift aufgebaut. Man durchflocht die Sermone mit den biblischen Sprüchen oder führte die ausführliche Exegese einer Perikope und zugleich auch ihre Aktualisierung durch.

Darüber hinaus sollte man darauf aufmerksam machen, dass die Leichenpredigten, die in der Stadt Danzig verfasst wurden, größtenteils dem lutherischen Kreise der Geistlichen angehörten. Die katholische Produktion findet man sehr selten, weil es in Danzig in der Hälfte des 17. Jahrhunderts ungefähr 83% Lutheraner gab, denen fünf Pfarrkirchen gehörten, und etwa 9–10% Katholiken mit drei Klosterkirchen.<sup>49</sup>

Die oben erwähnte deutschsprachige Leichenpredigt *Vier Thore an dem Tempel Gottes* von P. Hoffmann zählt insgesamt mehr als 70 Seiten. Dazu gehören auch die Kurzschriften, die „in Eyl zu schuldigsten letzten Ehren“ und „aus betrübten Gemüthe“ von Predigern und Dichtern Danzigs und u.a. auch Thorns und seiner Gegend (Gremboczin, Rogowe und Leibitzsch) verfasst wurden. Der Sermon besteht aus mehreren Teilen und stützt sich auf

<sup>47</sup> BG: Mikr. 2011, Cat. Bibl. 38.

<sup>48</sup> BG: Ms. 2703 II.

<sup>49</sup> Die Kalwinen bildeten in der Hälfte des 17. Jahrhunderts die Minderheit (ungefähr 6% und nur eine Pfarrkirche). Vgl. E. Cieślak, *Obraz społeczeństwa gdańskiego i jego życia codziennego*, in: *Historia Gdańska*, E. Cieślak (Hrsg.), Bd. III/1: 1655–1793, Gdańsk 1993, S. 250.

die biblische Beschreibung des Tempels Gottes aus dem Buch Ezechiel 40ff. Die Heilige Schrift war für jede frühneuzeitliche Leichenpredigt zwar grundlegend, aber man führte die Sermonen lockerer aus, indem man darin eigene Ideen einsetzte, die Person des/der Verstorbenen in diese dichterisch geschaffene Lage versetzte und ihre Tugenden besang:

„Der WolErbarn VielEhren- und Tugend-reichen Frauen Regina Weißin... übergiebet dieses Leich-Sermon / nechst Anwünschung Göttlichen Trostes / Beystandes / Schutzes und Seegens in ihrem respective... / Und daß Sie allerseits / als Tempel des lebendigen GOTTes / (2. Cor. 6,16.) zu den Thoren und Vorhöfen des HErrn mit Dancken und Loben eingehen / (Ps. 100,3.) und mit seeliger Erbauung seinen Tempel lange besuchen (Ps. 27,4.)... / denn der HErr / der allmächtige GOTT / ist ihr Tempel.“

Dieses Leitmotiv (Gott als Tempel) ermöglichte dem Verfasser, die Bedeutung der vier Tore zu Gott zu ergründen und sie im Leben und Werk des Verstorbenen nachzuweisen:

„Das erste ist das Ampts-Thor / durch welches dißmal ein Prediger / Das andere das Glaubens-Thor / durch welches ein Christ / Das dritte das Creutz-Thor / durch welches ein geduldig Leidender / und Das vierdte des Todes Thor / durch welches ein Sterbender gehet und recht gehen muß“.

Die Autoren bedienten sich oftmals der lateinischen Sentenzen, wodurch die Leichenpredigt zu einer quasi-wissenschaftlichen Auslegung der Heiligen Schrift wuchs und majestätisch wirkte: „Über dem Ampts-Thore... / läßt sich diese Inscription sehen: MAGNALIA HIC CELEBRA“. Dieses rhetorische Vorgehen bot zugleich die Möglichkeit, die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu erregen und die Predigt lebhaft und wirksam zu gestalten. Auch die zahlreichen Tagesgebete traten häufig in den Sermonen auf und wiesen auf Gott, den Herrn, und seine Wirklichkeit hin:

„Die unendliche grosse Wunder-Liebe GOTTes des himmlischen Vaters / die überschwengliche Krafft des Heiligen Leidens und Todes JESu Christi / und der süsse kräftige Hertzens-Trost des werthen H. Geistes bleibe und bekleide bey / in und unter uns allen / Amen“.

Der Text der Predigt bezog sich darüber hinaus auf das Todesereignis, das positiv als Eintritt in die Glückseligkeit, als „Eingang in das Heilige“, „in das Reich Gottes“ dargestellt wurde, und erfüllte damit die Trostfunktion, die man in einer solchen Situation erwartete. Man berief sich auf die Auferstehung Christi, die glauben lässt, dass man „von Todten auferwecket“ und „lebendig / oder des geistlichen und ewigen Lebens theilhaftig gemacht“ wird: „Non moriar, vivam: Christi Magnalia dicam“. Die Botschaft jedes Leichsermons schloß dann auch mit der Hoffnung, dass der Verstorbene im Gedächtnis der Seinigen auf ewig leben wird, denn „Ein guter Name bleibet gewisser / denn tausend grosse Schätze Goldes. Ein Leben / es sey wie gut es wolle / so wäret es eine kleine Zeit / aber ein guter Name bleibet ewiglich“. Auf diese

Art und Weise entsprach die Leichenpredigt den primären Voraussetzungen der Quintilianischen Rhetorik: docere, movere, delectare, persuadere.

Die frühneuzeitliche Geschichte Danzigs überließ dem heutigen Wissenschaftler viele wahrhaftige Kunstwerke, die noch zu ergründen sind. Darunter finden wir bestimmt die einzelnen Gelegenheitsgedichte: Todes- und Trauergedichte, sowie die Leichsermone des 17. Jahrhunderts, die nicht selten rhetorisch und dichterisch tadellos gestaltet sind und sich hoher Ausdrucksformen und bildlicher Darstellungen bedienen, obwohl sie von Laiendichtern geschaffen wurden und für die „Kleineren“ dieser Welt bestimmt waren. Der Reichtum an plastischen Ideen und Beschreibungen lässt uns glauben, dass wir es wirklich mit großen Ehrendenkmalern und Erinnerungsorten der einfachen menschlichen Geschichte zu tun haben. Diese Erbschaft ist bestimmt einer größeren wissenschaftlichen Aufmerksamkeit wert. Die einzelnen Drucke sowie die Sammelbände sind in den Stadtbibliotheken Danzigs, Thorns und Elbings vorhanden, und ihre Digitalisierung erfolgt schon stufenweise.

Die Funeralkultur des 17. Jahrhunderts lässt ein breites Spektrum von Betrachtungsmöglichkeiten offen. Es bestehen viele Ebenen, auf denen man die Gelegenheitsschriften untersuchen kann: die liturgische (unter Berücksichtigung der beiden Konfessionen), die dichterische, die literaturwissenschaftliche (mit Rücksicht auf die Vielfalt der Motive und Ideen), und folglich auch die sprachliche und die sittliche.

Die Absicht war es, mit diesem Artikel die wissenschaftliche Aufmerksamkeit auf die weniger bekannten Gelegenheitsdrucke zu lenken und zu unterstreichen, dass sie in der Geschichte und Kultur der Danziger auch einen hervorragenden Platz eingenommen und das ganze 17. Jahrhundert tief geprägt haben.